à Marduk (I, 39); (*giš*)-*MAR* serait la „pelle“ dont le nom aurait subsisté jusque dans les langues latines¹⁾.

Paris.

Ein V. Prophet des Amon?

Von Walter Wreszinski.

Der Uschebtikasten Berlin 11989 trägt folgende Inschrift:

So nachlässig die Schrift ist, daran ist nicht zu zweifeln, dass die mit beginnende Gruppe das Wort *hnntr* bedeuten soll, wie man auch im einzelnen transkribieren mag.

Die Zahl müsste rechtmässig als gedeutet werden, so dass wir damit den sonst m. W. nicht belegten Titel „V. Prophet des Amon“ bekämen. Bei der mangelhaften Kunst des Schreibers der Zeile ist es aber nicht unmöglich, dass er statt des gewöhnlichen hieratischen Zahlzeichens die für die Datierung gebräuchliche Form gesetzt hat, dass er also irrtümlich für gebraucht; somit wäre es möglich, diesen Uschebtikasten demselben IV. Propheten des Amon zuzuweisen, von dem in Florenz (No. 38) und Wien (No. 6247) Uschebtis aufbewahrt werden, und dessen Namen Lieblein in seinem Dict. de noms unter No. 2544, 148 aufführt.

Altertums-Berichte aus dem Kulturkreise des Mittelmeers. Griechenland.

247. Kavvadias hat bei Mazarakata auf Kephallonia erfolgreiche Ausgrabungen vorgenommen. Es wurden 9 Höhlen mit zusammen 32 Gräbern aufgedeckt, in denen Tongefässe, Bronzenadeln, eine Lanze, Stücke eines Schwertes und eines Dolches, Bronzespannen von mykenischem Typus, ein Tonidol, Plättchen eines Halsbandes aus Glasmasse, und verschiedene

¹⁾ Comparer encore *ahu „bol“* (Thureau-Dangin ZA. XVII, 200 note).

Kleinfunde zutage kamen. Ausserdem wurden noch einige Goldsachen, u. a. ein Gürtel oder Diadem, in 5 Stücke zerbrochen, gefunden. Die Vasen ergaben, dass vor Einführung der mykenischen Keramik eine einheimische bestanden hat. Es lassen sich neolithische, vormykenische und mykenische Gefässe unterscheiden, und doch befinden sich diese verschiedenen Gattungen in demselben Grabe zusammen. Gegenwärtig werden noch weitere Höhlen durchforscht. Auch an anderen Punkten der Insel sollen Ausgrabungen unternommen werden.
(Voss. Ztg. vom 27. 8. 1908.) B.

248. Bei Ausgrabungen in Chaironeia stiess man auf steinzeitliche Schichten. — Besonderes Interesse erweckte ein Hügel, dessen Höhe grösstenteils aus Asche bestand, in der ein Knabe als liegender Hocker beigesetzt war. Etwas weiter entfernt vom Mittelpunkt fand man die Gebeine eines Mannes, von dem sogar Fleischteile erhalten waren. Sotiriadis, der Leiter der Ausgrabung, vermutet, dass dieser einbalsamiert worden ist, während der Knabe zu Ehren seines Herrn geschlachtet und in der Asche beigesetzt worden ist. Sotiriadis erinnert an ein Analogon aus Deutschland: „Das Fürstengrab bei Helmsdorf, Ausgrabungsbericht von H. Grössler in Eisleben“. 1907. (Voss. Ztg. vom 10. 9. 1908.) B.

Kleinasien.

249. (Vgl. No. 243). Seit 1906 ist am Apollotempel zu Didyma gegraben worden. Um den 18 m langen und 50 m breiten Bau wurde eine freie Zone zur Ausführung der Bauglieder geschaffen. Oestlich vom Tempel fanden sich zwei Terrassen, von denen die obere zur Aufstellung von Weihgeschenken diente. Unter den Urkunden ist eine, die von Beihilfen Seleukos I und seines Sohnes Antiochos zum Tempelbau und eine andere mit ausführlichen Tempelrechnungen wichtig. Auf der heiligen Strasse, die vom Hafen zum Tempel führt, fand man die Reste von 5 von Ch. Th. Newton übersehenen Sitzfiguren. Es soll deshalb demnächst der ganze Weg freigelegt werden.
(Hamb. Corresp. vom 7. 9. 1908.) B.

Aegypten.

250. Die Expedition des Metropolitan Museum of Arts in New York wird demnächst den Platz ihrer Ausgrabungen von der Pyramide Amenemhats I zu List nach der Oase Karghu verlegen. Diese besitzt frühchristliche Bauten. (Voss. Ztg. 27. 9. 08.) B.

Erythrea.

251. Die Illustratione Italiana bringt Nachrichten über die Ausgrabungen in Adulis. Es liessen sich vier Perioden in der Geschichte der Stadt feststellen. Die älteste reicht bis zu den Ptolemäern. Man fand aus dieser Zeit Trümmer von schwarzen irdenen Gefässen, die den etruskischen Schalen ähneln. Sie sind mit geometrischen Strichzeichnungen oder mit schematisierten Tierdarstellungen bedeckt. Glasfunde machen eine lose Verbindung mit Aegypten wahrscheinlich. Der zweiten, der gräco-romanischen Periode gehört ein Sonnenaltar an, ein grosses, rechtwinkliges Gebäude, dessen Steine nur durch Schlamm verbunden sind. Kalk ist nur zum Uebertünchen verwendet worden. Das Gebäude hat weder Türen noch Fenster. Als Ornamente dienen Kreise, von denen Strahlen ausgehen. Rings um das Gebäude